



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

137 (23.3.1939) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-244302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-244302)

Das muß aus zweierlei Gründen gesagt werden: einmal weil der Angriff gegen Deutschland nicht aus dem Munde des Mannes kommt, der nicht nur für Englands Anteil an Märschen verantwortlich ist, sondern der bisher auch dieses Märschen mit einem Gefühl des persönlichen Verpflichtens zu verteidigen schien: Chamberlain. Wir wissen, daß Chamberlain in innenpolitischer Hinsicht die jüngsten Ereignisse als eine persönliche Niederlage empfand, daß er um seine Stellung als Kabinettschef zu kämpfen hat. Alles das wissen wir und nehmen es mit dem Respekt zur Kenntnis, den der Kampf eines Märschen gegen sich übermächtige Widerkräfte verdient. Aber der Respekt hört auf, wenn Chamberlain sich aus seiner fatalen Situation nicht dadurch zu retten sucht, daß er sich Märschen selbst in die Hände in die Taschen und in die Bodenschichten der augenblicklichen Situation zu fassen, sondern dadurch, daß er der antideutschen Debe der anderen einlag. Vorwärts leitet. In diesem Fall hört er nämlich auf Staatsmann zu sein, der sein Volk führt, in diesem Augenblick wird er nämlich nicht weiter als willkürliches Treibholz, das die Brandung des allgemeinen Hasses gegen den Damm des Friedens wirft.

Denn kommt ein anderes, ein sachliches Argument: England wird in seiner offiziellen antideutschen Haltung bereits soweit, daß es dort Bundesgenossen sucht, wo der Vernunftmensch gegen Deutschland überhaupt gleich alles politischen Denkens und Handelns ist: im baltischen und im Mittelmeer. Es ist kein Zweifel: England hat Bundesgenossen zum Kontinent. Und die gegen Deutschland aufgestellten sind ein diplomatisch feindseliges Amt in der besten Form, der auch dadurch an seiner Bedeutung nicht verliert, daß Moskau, bedingt durch die Septemberkrisis des Jahres 1918 und die Frühjahrskrisis 1920, zunächst den Ball zurückgeworfen und England gefragt hat, wie weit es eigentlich seine eigenen Bündnisverpflichtungen gehen wolle. Dabei ist Moskau nicht der einzige Anknüpfungspunkt antideutscher Diplomatie. Polen, Rumänien, Bulgarien und Südfrankreich werden von der englischen Diplomatie mit nicht geringerer Aktivität im Sinne einer antideutschen Allianzpolitik behandelt. Die Mittel, die dabei angewandt werden, machen der verächtlichen Reichspropaganda während des Weltkrieges die Ehre. Die Behauptung, daß deutsche Truppen demütigt in Ungarn, Rumänien und Kroatien einzudringen würde, ist die Grundmelodie dieser Agitation.

Jedenfalls steht fest: Nach dem Zusammenbruch des französischen Einheitsstaates hat London die Aufgabe eines neuen englischen Einheitsstaates im Osten Deutschlands übernommen. Deutschland ist das so wenig zulaugnen, wie ihm die Zurückungen in Frankreich und in England selbst entgegen sind. Die Heiden sind klar und nicht misszuverstehen: England und Frankreich wollen keine friedliche Neuordnung Mitteleuropas, sie wollen die Neuordnung wenn nötig mit Gewalt verhindern.

Sie wollen ... Die Frage ist nur, ob sie es können. Wir erinnern uns, daß sie auch den Anschlag auf England und die Befreiung des Subkontinentes verhindern wollten. Und es ist damals kein Wunder geblieben, weil sie in der Stunde der Entscheidung einseitig genug waren, richtiges gesagt, kein Märschen zu erkennen, daß die Kräfte der Welt nicht gegen sie wirken. Aber warum immer mit Drohungen neben der Geschichte einherlaufen? Wäre es nicht vernünftiger und würdiger, ihr gleich von vornherein mit jener Einsicht zu begegnen, die sie sich doch immer wieder erzwingt.

Dr. A. W.

Was die anderen können...

Deutscher Auslandsnachrichtendienst in fremden Sprachen

aus Berlin, 22. März.

Es hat sich als notwendig erwiesen, daß der deutsche Auslandsnachrichtendienst seiner weitreichenden Bedeutung aus sich Nachrichtendienste in fremden Sprachen im mittleren Westbereich durchzieht.

Demzufolge wurden vorläufig folgende Sendungen eingerichtet: Seit dem 22. März geben die Reichsleiter Hamburg und Köln täglich, auch Sonntag, von 20.15 Uhr bis 20.30 Uhr Nachrichten in englischer Sprache.

Weitere fremdsprachige Nachrichten werden nach Bedarf eingerichtet.

Vater und Sohn hingerichtet

Sie hatten sich des Landesverrats schuldig gemacht aus Berlin, 22. März.

Die Justizverhältnisse beim Bolschewikensystem

Der Volksgerichtshof hat am 20. November 1919 den 43jährigen Kaufmann Johann von Mikolajewski und dessen 22jährigen Sohn Fritz Mikolajewski, beide aus Rülken, wegen Landesverrats zum Tode und zu lebenslänglichem Freiheitsstrafe verurteilt. Beide Straftäter sind heute hingerichtet worden.

Johannes Mikolajewski wurde durch seinen im Ausland lebenden Bruder dem Reichsjustizdienst dieses Landes zugeführt. Auf das Vertrauen der ausländischen Spionagerichter, geheimnishaft Nachrichten über die Anlagen der deutschen Landesverteidigung unter Verstoß der Dienstpflicht seines Sohnes gegen Umgehung zu verschaffen, ergab Johannes Mikolajewski bereitwillig ein. Fritz Mikolajewski, der die landesverratliche Tätigkeit seines Vaters kannte, hat heimlich erlangte Kenntnisse von deutschen Verteidigungsanlagen an seinen Vater und durch ihn dem ausländischen Nachrichtendienst mitgeteilt.

Vater und Sohn haben dafür den christlichen Tod des Landesverrats erlitten.

Die Versailler Welt und die Wiedergutmachung des Versailler Unrechts:

Was sagt die Welt zur Memel-Befreiung?

London und Paris gehässig wie immer - Die unmittelbaren Beteiligten ruhig und zurückhaltend

Drahtbericht aus Vertreters in London

London, 22. März

Die heutige Morgenpresse berichtet in großer Aufmachung über die Eingliederung Memels ins Reich. Die Pressekommentare sind, soweit sie das Unrecht dieser Entscheidung nicht leugnen können, nicht frei von Gehässigkeit. Die „Times“ schreibt im Leitartikel, daß der Führer mit der Rückgliederung des Memelgebietes wieder frühere Versicherungen gebrochen habe. (1) Man müsse jedoch zugeben, so sagt die „Times“ hinzu, daß die deutsche Aktion nicht ohne jede Rechtfertigungsgründe sei. Einmal müsse man darauf hinweisen, daß das Memelland fast ausschließlich von Deutschen bewohnt sei, zweitens, daß es im Jahre 1920 durch einen Gewaltstreich von Litauen besetzt worden sei.

Ueber die Zukunft von Litauen selbst äußert sich die „Times“ ziemlich kritisch. Der kleine Staat mit seinen 2 1/2 Millionen Einwohnern sei eine typische Versailler Schöpfung, die das Verbandsrecht eines starken Völkerbundes zur Voraussetzung habe, um bestehen zu können. Mit dem Verschwinden des Völkerbundes aber sei

die Zukunft Litauens äußerst fragwürdig geworden.

Im „Daily Telegraph“ heißt es, die Besetzung Memels sei ein neues Beispiel für die Politik der Raub. Die Art der Memeler Aktion zeige, daß weitere Angriffe auf die Nachbarn Deutschlands bevorstünden.

Im „Daily Express“-Kommentar heißt es, es sei wahr, daß Memel deutsch sei. Der Führer habe nur genannt, was ihm bereits gelte. Aber er habe mit tapferer Schamlosigkeit und Argwohn gehandelt. Die neue Aktion werde Polen manchen Kopfschmerzen bereiten. Deutschland habe sich im Norden eine östliche Randverfestigung wie im Süden in der Elbengebiet. Außerdem habe Deutschland durch Litauen einen Weg nach Sowjetrußland.

Die Gehässigkeit dieser Pressekommentare findet eine Entsprechung in der Erklärung des Innenministers Sir Samuel Hoare im Unterhaus, in der er lautet: „Wie verlaunt sei dem litauischen Außenminister während seiner Abwesenheit in Berlin von der Reichsregierung die Forderung auf sofortige Abtretung des Memellandes an das Reich übermitteln worden und zwar zusammen mit einer Androhung, daß im Falle irgendwelcher Widerstände der irrenden Litauer von Unterhändlern von anderer Seite die Angelegenheit nicht mehr länger in diplomatischer, sondern in militärischer Weise erledigt werden würde. Diese Forderung laufe auf ein Ultimatum hinaus, und die litauische Regierung sei gezwungen, eine Entscheidung binnen anderthalb oder zwei Tagen zu treffen. Gleichgültig sei ihr die Aufhebung der Forderung, daß im Falle einer Annahme keine weiteren Forderungen mehr gestellt werden müßten. Wie verlaunt, sei die Forderung angenommen worden. Seit

dem die deutsche Forderung gestellt worden sei, habe die litauische Regierung sich mit der litauischen Regierung nicht in Verbindung gesetzt. Ministerpräsident Chamberlain werde eine ausführliche Erklärung abgeben, sobald ihm das möglich sein werde.“

Andererseits ist ebenfalls klar, daß England keinerlei Aktion, auch als Stützpunkt des Memeler Statuts nicht, plant, da es nicht leugnen kann, daß Litauen das Gebiet an Deutschland formlich abgetreten hat.

Wichtig ist die Vereinzelt und Gehässigkeit der Sprache der englischen Zeitungen gerade dadurch zu erklären, daß England außerhalb ist, irgendwelche Schritte gegen Deutschland zu unternehmen.

Pariser Gehässigkeiten und Beredungen

aus Paris, 22. März

Die Wiedergutmachung des Memelgebietes wird von der Pariser Presse in großen Schlagzettel verurteilt. Obwohl man dieses Ereignis schon seit acht Tagen voraussehen, gehen die Blätter der unweigerlich poligonigen Tatkraft einen tendenziösen Angriff und sparen dabei nicht an gehässigen Bemerkungen und frechen Beredungen.

Der „Intransigent“ spricht von einem neuen Gewaltstreich und aus die anderen Blätter stellen in dieser Weise die Behauptung auf, daß die litauische Regierung sich „einem deutlichen Ultimatum begeben habe“.

Der kommunistische „Le Soir“ spricht in der üblichen überhöhten Weise von einem „schönen Tag“ für Europa, aber nicht deshalb, weil Litauen sich vor den deutschen Drohungen habe beugen müssen, sondern auch weil man in London und Paris bereits damit begonne, die diplomatische Sprache der letzten Tage zu bedenken und „wieder in die alten Arrimier zurückzufallen“. Im übrigen spricht das Blatt mit höflichen Mißbilligungen von der außerordentlichen „Ordnung“, mit der der Große Falschheit

Keine Aufregung in Polen

Warschauer Ansicht: „Wir haben Kraft und Ehrfurcht unterscheiden gelernt“

aus Warschau, 22. März.

Die Nachricht von der Rückgabe des Memellandes wurde in Warschau ruhig aufgenommen. Die Blätter beschränken sich allerdings darauf, die neue Lage vorläufig in den Ueberblicken zu charakterisieren, die eine laute: „Bilanzierung der Ereignisse“ oder „Die Karte Europas ändert sich wieder“.

Der „regierungsfeindliche“ „Kurjer“ „Poranno“ unterbreitet in einem Artikel den polnischen Willen zu einer unabhängigen Politik. Das Blatt erklärt:

Nach wieder einmal die Festigkeit der Litauischen Regierung proklamiert habe. Man müsse endlich verstehen, daß das geringste Jagdhandeln an Russland diese Rolle nur noch verstärken würde.

Der „Temps“ jammert, das „Völkerrecht“ sei wieder einmal verletzt worden“ und vergleicht die deutsche Aktion mit dem Abkommen, das „einem Litauen zugezwungen worden sei“.

Bessere Cigaretten bedacht genießen!

ATIKAH 5A

Das rechtbedeutende „Journal des Debats“ behauptet die Freiheit, Deutschland vorzuziehen, wieder einmal sein Wort nicht gehalten zu haben. (1) Deutschland habe erklärt, daß es nicht die Absicht habe, Memel anzulassen, vorausgesetzt, daß die litauische Regierung das Memelstatut absetze. Eine solche Absicht auf die klare Tatsache, daß Litauen keine Verpflichtungen in der großlitauischen Welt mitgebracht hat, dringt es das Pariser Blatt denn fertig zu behaupten, dieses Blatt sei von Litauen eingehalten worden, aber das Reich habe die letzten Monate daran bemerkt, um in Memel die Vorkämpfer der nationalsozialistischen Elemente zu leisten.

Keine Aufregung in Polen

Warschauer Ansicht: „Wir haben Kraft und Ehrfurcht unterscheiden gelernt“

aus Warschau, 22. März.

Die Nachricht von der Rückgabe des Memellandes wurde in Warschau ruhig aufgenommen. Die Blätter beschränken sich allerdings darauf, die neue Lage vorläufig in den Ueberblicken zu charakterisieren, die eine laute: „Bilanzierung der Ereignisse“ oder „Die Karte Europas ändert sich wieder“.

Der „regierungsfeindliche“ „Kurjer“ „Poranno“ unterbreitet in einem Artikel den polnischen Willen zu einer unabhängigen Politik. Das Blatt erklärt:

Bergliche Zustimmung in Rom

Drahtber. unl. röm. Korrespondenten aus Rom, 22. März.

Die Rückkehr Memels in das Deutsche Reich wird in Italien mit bester Zustimmung begrüßt, weil sie, wie die gesamte Presse schreibt, ein weiterer Schritt zur Wiedergutmachung der in Versailles besorgenen Fehler und Verbrechen ist. Man äußert in Rom auch Genugtuung darüber, daß sich die Rückkehr des Memellandes in friedlicher Weise vollzogen hat. Das „Giornale d'Italia“ erklärt: „Die Angelegenheit gehört zu den Fällen, die aus politischen, literarischen und politischen Gründen dem geraden und natürlichen Rechtsbewußtsein nicht widerstehen können“. Auf diese Worte sind sämtliche Kommentare der italienischen Presse abgemittelt. Alle Blätter berichten ausführlich über den unerschütterlichen Jubel und die Dankbarkeit, die im deutschen Memelland herrschen.

Paris und London hatten zugestimmt

aus Rom, 22. März.

Ueber den Verlauf der Beratung der litauischen Regierung am Dienstag und der darauf folgenden diplomatischen Aktion wird hier noch im einzelnen folgendes bekannt:

Der Sejm mußte sich seit 15 Uhr für eine Gehörigung bereitstellen, wurde aber von 19-21 Uhr vertagt. Um 21 Uhr erschienen der Ministerpräsident Wironas u. der Außenminister Litwin im Sejm und berichteten ausführlich über die Lage. Um diese Zeit hatte der emigrierte Ministerpräsident grundsätzlich keine Zustimmung getroffen. Litauischen waren auch die Signatarmächte der Memelkonvention, England und Frankreich, von der Stellungnahme der litauischen Regierung unterrichtet und um ihre Auffassung gebeten worden. Beide erklärten, daß sie zur Schaffung der litauischen Volk im Falle, daß Litauen sich mit den deutschen Forderungen einverstanden erkläre, keine Gegenstände unternehmen würden, also sich den litauischen Standpunkt zu eigen machten.

Handelsverträge und verwandte in Berlin. Dr. Otto Winkler, Leiter des Handelsministeriums und verantwortlich für die Handelsverträge und Handelspolitik. Dr. Otto Winkler, Leiter des Handelsministeriums und verantwortlich für die Handelsverträge und Handelspolitik. Dr. Otto Winkler, Leiter des Handelsministeriums und verantwortlich für die Handelsverträge und Handelspolitik.

Die Stadtseite

Mannheim, 28. März.



In der kleinen Rhein-Neckar-Halle:

Hervorragende Leistungsschau des badischen Handwerks

Ein Ausschnitt der Frankfurter Reichsausstellung als Gipfelpunkt des Handwerker-Wettkampfes 1939

Die von der Gaudienstiftung Baden des „Deutschen Handwerks“ in der Deutschen Arbeitsfront in der kleinen Rhein-Neckar-Halle veranstaltete Schau der Arbeiten aus dem Handwerker-Wettkampf 1939 erfreut sich regen Zuspruchs. Selbst am Sonntag, an dem die Bevölkerung überwiegend militärisches Ziel hatte, hellten sich viele ein. Auch ansonsten findet die Schau die verdiente Beachtung. In dieser Woche ist vornehmlich der Besuch der Gewerkschaften angelegt. Da die Schau nicht nur für den Fachmann lehrreich ist, sondern wir darauf aufmerksam, daß die Beschäftigten für die die Stunden von 14 bis 19 Uhr freigelegt sind, u. a. entgeltlich ist.

Der Eindruck, den man bei einem Rundgang gewinnt, ist dahin zusammenzufassen, daß die Gausieger hoffnungsvoll der Ermittlung der Reichsieger im Mai in Frankfurt entgegensehen können, denn alle Arbeiten, die die Bezeichnung Gausieger tragen, sind mit großem Können ausgeführt.

Sehr umfangreich ist die Gruppe Möbel- Tischler-Handwerk vertreten.

Wenn man sich an den Jugendstil um die Jahrhundertwende zurückerinnert, empfindet man so recht die Wandlung, die sich in den Formen unserer Möbel vollzogen hat. Wahre Prachtstücke sind ein dunkelgebeizter Schreibtisch und ein dazugehöriger dreiteiliger Schrank mit reicher Schnitzerei. Man sieht aber auch Schränke, Büffets, Kommoden, Tische und Stühle in einfacher Ausführung, die darauf aufmerksam macht, daß man sich mit geringen Mitteln geschmackvoll einrichten kann. Der Vertreter eines praktischen Geschirrschrankes wurde Gausieger.

Das Stilmacher-Handwerk ist mit einem Leiterwagen und zwei Schulstühlen vertreten, von denen der eine die Bezeichnung Gausieger trägt. Das Küfer-Handwerk hat zwei Weinfässer angefertigt, von denen das eine, das ebenfalls zur Frankfurter Reichsausstellung wandert, reiche Schnitzerei schmückt. Hoheitszeichen, das Kreuz, die Worte „Blut und Boden“ und die Zahl 1939 sind von Weintrauben umgeben. Ein langer Tisch hat Keller, Schüsseln und andere Drechslerarbeiten und Schablonen für Gelehrten aufgenommen. Ein von der Gefolgschaft einer badischen Schmiedemeister gefertigtes Bild erinnert an einen Betriebsanflug. Ueber dem Wappenstein der Deutschen Arbeitsfront reichen sich zwei Arbeitstameraden die Hände. Das Rüstschmied-Handwerk fällt eine Kiste mit allerlei Bürsten und Besen aus. Daneben steht als Vertreter des Rüstschmied-Handwerks u. a. ein Hundeschleppkorb, der sich als sehr praktisch erweisen wird, wenn man den vierbeinigen Gefährten auf der Reise nicht mit ins Bett nehmen kann.

Die Holzwarenabteilung leitet zum Bekleidungsgegenstand über.

Das Rüstschmied-Handwerk mocht mit mehreren eleganten Mänteln, Capes und Fäulen auf sich aufmerksam, das Schuhmacher-Handwerk mit einer Anzahl Hüte vom einfachen bis zum feinsten, das Damen- und Herren-Handwerk mit Kleibern und Mänteln. Ein grünes Komplet und ein Jodenkleid in rot und blau haben sich die Bezeichnung Gausieger geholt. Das Herrenschmied-Handwerk hat, tritt leineweis hinter der weiblichen Eleganz zurück. Die Knechtlich muß sich

der Vaterlandverteidiger auszeichnen, der eine der ausgestellten Uniformen trägt. Aber auch die Zivilisten werden konkurrenzfähig sein, wenn sie die Knöpfe und Mäntel anfertigen, die die Uniformen umgeben. Und schließlich gehört zu dieser Abteilung das Schuhmacher-Handwerk, das mit gebildeter Maharbeit Herren- und Damenstühle und Reithiesel imponiert.

Und nun kommen wir zu dem Volkreiter-Handwerk, das mit mehreren Sesseln und einem Sofa seinen feinen Geschmack bekundet. Ein grün-weißer Sessel und ein zweiter, mit einem großblumigen Bezug haben sich die Bezeichnung Gausieger erworben. Gegenüber hat das Sattlerhandwerk u. a. Kummets und Weisitze angefertigt.

Sehr umfangreich ist die Ausstellung des Maler-Handwerks.

Zahlreiche schwarz-weiße und buntfarbige Schilde machen darauf aufmerksam, daß die Schilder-maler den Hauptwert auf guten Blausatz durch ungefüllte Buchstaben legen. Zur Vielfältigkeit dieser Kollektion tragen veredelte Bilder und farbige Stützen von Säulen bei. Das Tisch-



lerhandwerk fällt mit mehreren wundervollen Schalen auf, von denen eine in Frankfurt ausgehüllt wird.

Auf der anderen Seite zeigt das Schlosser- und Schmiedehandwerk, welche Kunstwerke man aus Metall herstellen kann.

So holte sich die Gausiegerwertung ein Hoheitszeichen mit dem Reichsadler. Eine ganz hervorragende Arbeit ist ebenfalls eine schmiedeeiserne Gitter mit zwei Handwerks-Türmchen. Ein mächtiger Schüssel, der an einem Hundebogen mit Hirnenbezeichnung hängt, wird in Frankfurt große Beachtung finden. Ueber einem Hoheitszeichen liegt man in Goldschmied-Handwerk. Ein reichgehaltenes Gitter trägt ebenfalls einen mächtigen Schüssel. Prachtvoll wurde sich dieses Schmiedehandwerk an einer Schloßerei auszeichnen. Das Elektro-Handwerk beweist seinen guten Geschmack mit mehreren Beleuchtungsgeräten in Laternen- und Kronenform.

Und nun stehen wir vor der Reize der Photographen, die die Wände mit Bildern von Einzelpersonen, Landschaften und Städteansichten und technischen Abbildungen in Schwarz-weiß und farbig geschmückt haben. In eineritrine funkeln Ringe und Armbänder des Juwelier-Handwerks und auf der anderen Seite hat das Optiker-Handwerk verschiedene Brillen mit Bildern ausgehüllt, die den guten Blick veranschaulichen. Das Steinmetz-Handwerk ist mit einem Wappenstein vertreten, das aus einem Sandsteinblock künstlerisch herausgearbeitet wurde, das Baustiller-Handwerk mit mehreren Türen, von denen die eine eine besonders schön gemauerte Füllung besitzt, das Glaser-Handwerk mit einem vierteiligen Fenster und das Gipfer- und Stukkateur-Handwerk mit zwei Erfindungsproben.

Unter Anwendung endet bei den Bädern und Leuchtbildern.

Die alle möglichen Badwaren vom Droscheln und Beck bis zur Toilette ausgehüllt haben, und den Regenern, die mit in zwei Bittinen arrangierten Badwaren drei Gausieger stellen. Ein Rüstschmied mocht darauf aufmerksam, daß er zur Aufbahrung der vielerlei schmuckhaften Dinge, die ein Badwaren-Geschäft anbietet, unentbehrlich ist.

Reichslosterie der NSDAP

Der Reichsinnenminister gibt bekannt, daß der Reichsstaatsminister der NSDAP mit seiner Zustimmung wieder die Veranstaltung einer Reichslosterie zur Gewinnung von Mitteln für nationale Arbeit für das Gebiet des ganzen Deutschen Reiches genehmigt hat. Das Spielkapital beträgt 18 Millionen Mark (10 Millionen Lotteriekapital zu 20 Pfennig). Zur Auspielung gelangen insgesamt 5.100.000 Gewinne und 74 Prämien von zusammen 59 Millionen Mark. Die Ziehung der Prämien findet am 31. Juli in München statt. Der Vertrieb der Lose auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungsbetrieben ist gestattet.

Langfinger in Freudenheim. Bisher noch unbekannte Täter verließen in einer hiesigen Metzgerei ihren Bedarf an Wurst und Fleisch zu decken. Da sie aber bei ihrem trüben Handwerk gefaßt wurden, nahmen sie ein Paar neue Herrenschuhe mit. Ein Leichtmotorrad, das ein Fahrradmarke in Freudenheim geklaut hatte, wurde im Hofe einer Wirtschaft abgestellt und der Eigentümer konnte es wieder abholen.

Wo und wann erhalte ich meine Volksgasmaske? Die klobigste Knospe für die Volksgasmaske in H. 1, 13, wird am Donnerstag, den 28. März, nach N. 4, 8 verlegt, wo Volksgasmasken jeweils donnerstags von 10 bis 12 Uhr ausgeben werden.

Neue Tarifbestimmungen für Groß- und Einzelhandel. Für den Groß- und Einzelhandel bestehen seit 1. März neue Tarifbestimmungen, worauf besonders hingewiesen wird. Den Betriebsführern wird empfohlen, sich sofort mit den neuen Bestimmungen vertraut zu machen, weil diese schon bei der nächsten Gehaltszahlung zu berücksichtigen sind. Die Tarife sind bei der Reichshaltung der Deutschen Arbeitsfront, Fachabteilung „Der Deutsche Handel“, Mannheim, Neckstraße 8, gegen eine kleine Gebühr erhältlich.

Der Forschungsreisende Stöckner berichtet:

Ein Ritt durch Zentralasien

Mit märchenhaft schönen Farblichbildern

Wolher Stöckner hat eine ganze Reihe von großen Reisen hinter sich, und auch aus einer solchen man nur Episoden bringen. Er war also — es muß schon Jahre her sein — mit seinem Freunde, Veitmann Saring, in Turkestan. Der russische Geograph, den man ihm vor die Nase setzte, ging ihm auf die Nerven, und plötzlich beschloß er, statt nach Kamtschatka nach Urao und Kalgan zu fahren. Die Adressenempfehlung aus Tomsk brachte Saring nach einiger Mühe, Pferde wurden bei den Khor-Wongolen gekauft, und nun ging es wieder mit Wagen und Pferden, ein deutsch-russischer Dienstreiter, den man ihm vor die Nase setzte, ging ihm auf die Nerven, und plötzlich beschloß er, statt nach Kamtschatka nach Urao und Kalgan zu fahren. Die Adressenempfehlung aus Tomsk brachte Saring nach einiger Mühe, Pferde wurden bei den Khor-Wongolen gekauft, und nun ging es wieder mit Wagen und Pferden, ein deutsch-russischer Dienstreiter, den man ihm vor die Nase setzte, ging ihm auf die Nerven, und plötzlich beschloß er, statt nach Kamtschatka nach Urao und Kalgan zu fahren.

Es hat dann in der Folge auch Strapazen aller Art genug gegeben. Das Flok vier Einbäume mit Böhlen verbunden, schwamm einmal weg mit Gepäck und Wagen, wurde aber doch geborgen, die Pferde brachen zusammen aus Wasser- und Futtermangel, man kam einmal 24 Tage ohne Wasser aus, und es mußte man sich an den Felsen nicht zumuten. Einmal war die entscheidende Wasserstelle voll verendeter Springmäuse, einmal hatte man nur noch Tee und Fett, als man den mongolischen Führer auf die Suche nach Kamelen schicken wollte, ging auf seine Treue angewiesen. Er kam wieder, brachte Hilfe, zufällig traf man sogar auf eine leere chinesische Karawane, und oben drein einen russischen Wollkäufer, der den letzten Wodka mit ihnen durch die Reile goss. Ueberhaupt hatte man Glück, und es muß wunderbar geschmeckt haben.

Trotzdem hatte Stöckner einsehen müssen, daß die Wüste Gobi um diese Jahreszeit auch mit Kamelen kaum zu queren war. Da trifft er in Walfutai auf einen freundlichen Genservneur, der ihm Paß und Vollmachten erteilt, überaus auf den Beschaffungen Pferde auszustatten. Die Kamelen zogen also mit dem Gepäck im

Schritt weiter, mit den Pferden im Galopp hinterher. Wochenlang durch die Wüste Gobi, die besser ist als ihr Ruf, nämlich eher eine Steppe aus Stein, teilweise aus Feld bestehend, mit einer sehr dünnen Pflanzendecke überzogen, blauschwarz wurde überhaupt nicht gefaßt. So ging es wochenlang, schmucklos und anständig die Mongolen, kalt und barich das Klima.

In Urao, dem größten Markt der Welt vielleicht, etwa ein Sechserkilometer groß, sammelt sich die gewaltige Produktion der Gegend, hier kaufen die chinesischen Generale Pferde für ganze Kavallerie-Regimenter, hier letzten noch 20000 Yamas in ihrer Heimat. Es war überhaupt fast 40 bis 50 Grad minus und nicht mehr zum Aushalten. Die nächtliche Kälte hatte man endlich so satt, daß man zu einem Gewaltritt nach Kalgan lieferte. In elf Tagen wurde ein Durchschnittempo von 130 Kilometer im Tag zurückgelegt, immer im Galopp, anders war es nicht mehr auszuhalten, obwohl man gut trainiert und sich nach mongolischer Art mit Fuchern geschmückt hatte. Endlich taucht paradiesisch schönes sinesisches Bergland auf: Kalgan, die große Stadt mit europäischen Geschäften und einer gerade fertiggestellten Bahn, die sie in zwölf Stunden nach Peking brachte.

Das Wertvolle an diesem Reisebericht sind natürlich die märchenhaft schönen und klaren Farbdarstellungen. Es ist bei allen Verheerungen, die die Natur mit sich bringt, doch viel vom Weiß der fremden Landschaft in einzelnen Bildern, und meist trifft das Bild natürlich richtig die herrlich farbigen Pelzmäntel der Mongolen, die Seidenstoffe der Chinesen, exotische Haut- und Haare, den Glanz auf dem Fell der schwebenden Pferde, nicht zuletzt die wunderbaren Gebäude, Figuren, Puppen der Tempel und vier Wärdenträger. Stöckner erzählt klar anschaulich mit einer behaglich lässlichen Breite des Humors.

Es ist schon was besonderes um die Erfindung und tüchtige Handhabung der Farbdarstellung auf Reisen dieser Art, gerade unter diesen farbigen Steppendüffeln und gerade deswegen auch sehr zu bedauern, daß das Planetarium nur bald voll war.

Auf der Friedrichsbrücke nichts gehen!

Beide Schwere sind freigegeben

Beide Schwere über die Friedrichsbrücke sind nunmehr wieder frei. Seit einiger Zeit war der einseitige Fußgängerweg über die Friedrichsbrücke wegen der Verbreiterungsarbeiten gesperrt. Vom gestrigen Tage ab konnte aus er wieder für den Fußgängerverkehr freigegeben werden. Er hat allerdings, natürlich nur während der Brückenumbauarbeiten, eine Schmälerung erfahren. Das gleiche gilt auch vom rechtsseitigen Schwere, der ebenfalls gegen die letzten Tage etwas geschmäler werden mußte. Unter diesen Umständen mühte es sich eigentlich von selbst verstehen, daß jeder Fußgänger jeweils nur immer rechts über die Brücke gehen sollte. Bereits am ersten Tage aber, da beide Brückenschwere wieder frei sind, mußte eine große Anzahl von Personen, die die Verkehrsregeln „Rechts gehen!“ nicht beachten wollten, von der Polizei zurückgewiesen werden.

Wieder andere wollten nicht einsehen, daß die Friedrichsbrücke nach wie vor für den Radverkehr verkehrt gesperrt ist. Sie übertritten mit ihren Fahrrädern die Brücke, aber das Auge des Weisches wachte. Natürlich wollte sich gar mancher damit herabsetzen, er habe nicht gemerkt, daß das Mitnehmen von Fahrrädern über die Friedrichsbrücke verboten ist. Wieder ein anderer stellte sich ganz naiv und meinte treuerhalsig, ein Fahrrad sei doch kein Fahrzeug. Aber die Entschuldigungen, wie sie auch lauten mochten, nützten nichts, und jeder, der mit einem Fahrrad auf der Brücke ausge-

trossen wurde, mußte für sein verkehrswidriges Verhalten die Strafgebühr an die Polizei entrichten. Die Freigabe des linken Brückenschwerges ist das höchste Zeichen dafür, daß es mit dem Brückenumbau unauffällig weitergeht, wenn auch äußerlich wegen der dichten Verkehrsverhältnisse die Fortschritte in der Brückenverbreiterung nicht so ohne weiteres erkennbar sind.

Kennen Sie das Natursehensgebiet „Rheininsel Niederrhein“?

Ein Lichtbildervortrag wird es Ihnen zeigen.

Unsere Heimat ist reich an Plätzen, die durch ihre Eigenart besonders hervorstechen. Wer einmal am seinem Genuß durch die Rheininsel die Weidnis und Unerkennbarkeit dieser Halbinsel erlebt hat, der bleibt gefesselt vom Zauber der ursprünglichen Natur. Doch nicht nur die Rheininsel allein hat den Reiz der Ursprünglichkeit bewahrt; auch die Rheininsel Niederrhein, die von Vampertheim aus leicht zu erreichen und heute Natursehensgebiet ist, gehört zu jenen Gebieten, die das Weidnis der hiesigen Landschaft und Vergnügen der vom Menschen unberührten Natur erhalten haben.

Um die Schönheit dieser Rheininsel einmal ins rechte Licht zu setzen, hat das Volkshilfungs-werk Mannheim den als ausgezeichneten Fotografen bekannten Apotheker Feldhosen aus Vampertheim zu einem Lichtbildervortrag, der zugleich durch eine Schmausvorführung bereichert wird, gewonnen, der am Freitagabend in der Aula stattfindet.

Abschied von Chefarzt Dr. Haas

Die Halle des Krematoriums erwidert sich als zu klein, alle aufzunehmen, die Dr. med. Hermann Haas, Chefarzt für Chirurgie und Chefarzt des Heinrich-Von-Krankenhaus, die letzte Ehre geben wollten. Unzählige danken seiner tüchtigen sicheren Hand das Leben. Mit rührender Treue dankten sie es ihm, dem Nachfolger des ebenfalls verehrten Medizinalrats Dr. Deut. Seit Anfang 1931 war Dr. Hermann Haas Chefarzt des Heinrich-Von-Krankenhaus, und seit April 1934 Vorsitzender des Verwaltungsrats der Heinrich-Von-Stiftung.

Organist Reusch eröffnete die Feier am Darmstadtium mit dem „Ave vorum“ von Mozart. Stadtdirektor Emlein von der Johannistirche im Vindenhof sprach als Freund und Hauspater des

NIVEA ZAHNPASTA **Wirksam und preiswert**
herlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Grolle Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Heinrich-Von-Krankenhaus vor der Dabte, die Sanitätler vom roten Kreuz in Uniform und Schwärze umhüllten. Er warh kurz Leben und Sterben dieses Veters leidender Volksgenossen, der am 22. Mai 1879 in St. Georgen im Schwarzwald zur Welt kam. Im Krieg war er zunächst Führer der Sanitätskompanie einer württembergischen Division; dann leitete er ein Feldlazarett und diente im Frieden weiter der Allgemeinheit. Verwundet war in ihm die große reife ärztliche Kunst und ein schlichtes treues offenes gerades Wesen. Daraus ergibt sich auch das doppelte Leid; um den Arzt und um den Menschen, um den lieben treuen Vetter. Seit 1919 war er verheiratet, drei Söhne und eine Tochter trauern um den Vater, der ihnen Vorbild und Ziel sein soll. Unter dem Klängen des Choral „Weißt Du Deine Wege“ übergab Pfarrer Emlein den Sarg den Familien in der Erde.

In Namen des Verwaltungsrates der Heinrich-Von-Krankenhaus-Stiftung legte Regierungsrat Dr. Janze einen Kranz mit ehrenden Worten nieder. Für die Gefolgschaft des Heinrich-Von-Krankenhaus lag es im Sturmansführer Krümer vom Stab der Gruppe Kurpfalz und würdigte Dr. Haas als Vorbild eines charaktervollen Menschen. Entsprechendes gilt von der Mannheimer Kreiszeitung, den Schwestern, dem Deutschen roten Kreuz, Kreisstelle Mannheim, seiner einzigen Heidelberger Verbindung, der Vorkriegszeit „Frasconia“. Die Ortsgruppe Waldpark der NSDAP nannte als die besten Vertreter des Va. Dr. Haas, Kämpfer und Diener. Der Verein für Naturschutz Mannheim würdigte sein reiches Vorstandsmittel als begeisterten Naturfreund und Rennler.

Mit der geistlichen Beile „Wohet auf, ruh und die Stimme“ schloß Organist Reusch die ernste Feierstunde.

75. Geburtstag. Am Freitag, 24. März, kann man in seltener geistiger und körperlicher Mäßigkeit der im Ruhestand lebende Korrektor Wilhelm Rahenmaier, Waldhof - Gartenstadt, Waldrieden 11, sein 75. Weigenjahr begehen. 1903 kam Rahenmaier als Schriftleiter in die Trudering des „Mannheimer General-Anzeigers“, Vorläufer der „Neuen Mannheimer Zeitung“, bald darauf wurde der tüchtige, gewandte Schriftsetzer 1908 Leiter der langjährigjährigen sein 25-jähriges Jubiläum in der NSDAP feiern. Wilhelm Rahenmaier war in seiner Zeit in Freudenheim wohnhaft, wo er die Verbreitungen des dortigen Gemeinnützigen Vereins förderte; für diesen Vorort war Rahenmaier auch ein zuverlässiger Berichterstatter für die NSDAP. — Einen Tag darauf, am Samstag, 25. März, wird seine Ehefrau, Katharina Rahenmaier, geb. Röhler, 70 Jahre alt. Jähren beiden die besten Wünsche für weiteren sorglosen gemeinsamen Lebensabend in gleicher Verfassung wie heute.

Das war Gift in letzter Minute. Am vergangenen Sonntag während der Pioneer-Vorführungen auf dem Neckar feierte oberhalb der Friedrichsbrücke ein junger Mann mit seinem Kanadier, er war des Schminzens anständig und wäre heute nahe ertrunken. Auf die Differenz eiste der Bootverleiher Kleins hinzu und konnte ihn noch in letzter Minute vor dem sicheren Tode retten. Ueberrigend bei Herr Klein schon mehr als 50 Menschen vor dem Ertrinken gerettet.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

BILDER VOM TAGE

Bei Luftangriff Tabletten schlucken!

Pille gegen Panik

Chemiker im Dienste des englischen Luftschutzes

Vondon, im März.

Gestern verließen im Treib der britischen Gesundheitsministeriums befindet sich die vorerst noch geheim gehaltene Formel eines Dräsen-Vitaminpräparates, das Englands Bevölkerung im Falle eines Krieges vor jeglicher Panik schützen soll. Eine „Pille gegen Panik“ nennen die Vondoner Zeitungen, die diese Tatsache in Schlagzeilen ihren Vondonern Lesern mitteilen, diese Droge, von der man sich im Ernstfall einen großen Erfolg verspricht.

Chemiker im Dienste des Gesundheitsministeriums haben die Wirkungen dieses neuartigen Nervendrüsenpräparates genau studiert und in zahlreichen Experimenten beobachtet. Das Präparat wird nunmehr in Pillenform hergestellt und soll, ebenso wie die Gasmasken, an die Zivilbevölkerung verteilt werden. Sir John Anderson, der Chef des englischen Luftschutzes, hat dem geheimnisvollen Mittel allergrößtes Interesse haben, das bei Fliegerangriffen auf Vondon besonders bei Frauen und Kindern eine wichtige Rolle spielen soll. Der Erfinder dieser „Antipantik-Pille“, dessen Namen man geheimhält, ließ durchblicken, daß man die Wirkung des Präparates sogar verschiedentlich im spanischen Krieg erprobt habe.

Bei Luftangriffen der nationalen Flieger auf Vondon sei das Nervendrüsenpräparat mehrfach an die Zivilbevölkerung verteilt worden und habe in der Tat den Ausbruch von Paniken verhindert. Man müsse freilich noch einen Versuch machen, der die Einnahme einer so großen Dosis des Mittels unmöglich mache. Es ist immerhin eine etwas seltsame Neuheit im großen Luftschutz, sich mit Pillen gegen die Folgen von Luftangriffen zu schützen. Man möchte beinahe darüber lächeln, wenn

es nicht die Regierung selbst wäre, die sich mit der Möglichkeit eines derartigen Schutzmittels beschäftigt und die Experimente, die damit unternommen wurden, selbst durchführt. Ein etwaiger Luftangriff auf Vondon würde demnach — immer nach den Berichten der Vondoner Presse — nicht nur mit dem Kommando „Gasmasken anziehen!“ und „Luftschutzkeller aufsuchen!“ beantwortet, sondern auch mit dem Ruf „Pillen schlucken!“

Inwiefern die als „Dräsen-Vitaminpräparat“ bezeichnete Droge den bisher bekannten beruhigenden Mitteln, die eine Herabsetzung der Erregbarkeit des Zentralnervensystems bewirken, gleich ist, ist nicht bekannt. Tatsache ist, daß Paniken stets entstehen, wenn das Nervensystem der Menschen in besondere Erregung verkehrt wird. Wenn man vor einiger Zeit von einem Mittel gegen Prüfungsangst und Kampfscheu berichtete, so handelte es sich hier gleichfalls um ein Nervendrüsenpräparat, das man Studenten vor wichtigen Prüfungen und Schauspiellern, die das erste Mal auftraten, verabreicht. Nicht sind es Opiumalkaloide, wie Morphinum, Kodein, Pantopon oder Valerianpräparate, die man dazu verwendet.

Eine „Antipantik-Pille“ würde natürlich auch bei Schiffskatastrophen, Ueberfüllungen, Bränden und dergleichen mehr von Nutzen sein, aber es wirkt doch einermode komisch, wenn man ein Volk durch Tabletten schlucken gegen die Gefahren des Krieges schützen will. Minister will es einem angehenden der fortgeschritten Kriegsschule in gewissen Ländern angedrückt erscheinen, wenn manche Staatsmänner erst einmal solche „Antipantik-Pastillen“ schlucken würden, ehe sie ihre panikerzeugenden Reden halten.



Reichsminister Dr. Frick erholt sich in den Bergen. Dr. Frick, der ein begeisterter Skifahrer ist, weilt zur Zeit in den Tiroler Bergen. (Presse-Bild-Zentrale, Sonder-Multiplizier-R.)



Deutsche und japanische Akademiker in Rishbühel. In Rishbühel findet die Innsbrucker deutsch-japanische Akademikervereinigung ihre Fortsetzung. Bei herrlichem Winterwetter finden die Teilnehmer Erholung bei Schilddampfbädern und Schlittenfahrten. (Weltbild, Sonder-Multiplizier-R.)



Ein Sonderstempel der Prager Post. Der anlässlich des Besuches des Führers am 15. und 16. März herausgegeben wurde. (Presse-Bild-Zentrale, Sonder-Multiplizier-R.)



Ungarische Jäger in Ghuszt. Die ungarische Jäger auf dem Rückzug in Ghuszt, der Hauptstadt der Karpaten-Ukraine, um sie nach dem Einzug der angarischen Truppen zu überlegen. (Associated Press, Sonder-Multiplizier-R.)

Ein seltenes Autogramm

Der Dichter Peter Rosegger hatte bekanntlich im jungen Jahren das Schneiderhandwerk erlernt. Er war schon im hohen Alter hand, hatte er in seinem Heimatdorf eine Schule geleitet und sich daselbst eine Stube vorbehalten. Er wollte dort wohnen, wenn er seine Heimat besuchte. Eines Tages war er wieder einmal „zu Hause“. Der Lehrer war mit seiner Frau ausgegangen, und so befand sich Rosegger ganz allein im Schulhaus. Da kam ein Mann die Straße entlang, der sich die Seiten hielt. Rosegger rief ihn an und fragte: „Sind Sie krank?“ „Nein, das verflücht Vieh, dieser Ochse ist schuld daran!“ schimpfte der Mann.

„Warum schimpfen Sie denn?“ fragte der Dichter. „Ach, ich bin von einem Ochsen verletzt worden. Das Tier hat mich über Gräben, Hecken und Jänuen geholt, und dabei sind mir alle Knöpfe von meiner Jacke geflogen. So'n verdammter Hornochse!“

„Na“, meinte Rosegger lächelnd, „ist ja noch gut abgefallen. Kommen Sie nur rein, ich werde Ihnen die Knöpfe wieder annähen, das ja gelernt.“

Der Mann betrat die Schule und starrte über die vielen Bücher, die überall herumlagen. Als Rosegger die Knöpfe annähen wollte, fragte er: „Wo wollen Sie denn hin?“

„Nach Krieglach zu Rosegger.“

„Was wollen Sie denn von dem Dichter?“

„Ein Autogramm möchte ich von ihm.“

Da mußte Rosegger laut lachen. Verwundert blickte der Mann den Dichter an und erkundigte ihn, weshalb er eine Entschuldigung.

Aber Rosegger sagte freundlich: „Sicher Freund, ich schon gut. Sie haben das Autogramm von mir an Ihrer Seite. Aber halten Sie es in Ehren, es ist ein Autogramm, das wirklich zu etwas nützt ist!“

Versteigerung

Der Auktionator: „Ein Herr hat seinen seine Briefstasche mit 200 Mark verloren. Er bietet dem, der sie zurückbringt, 20 Mark.“ — „Ich biete 30!“ rief eine Stimme aus der Menge.

So etwas gab es . . .

Reichsgerichtsentscheidung, 1910, Band VI 238.

Mangel eines geschriebenen Gesetzes über die Lösung der Konflikte bei in Frage stehenden verschiedenen öffentlichen Rechten und mangels der Möglichkeit, mittels sonstiger Folgerungen aus einem abstrakten Rechtsanwendungsprinzip zu einem Ergebnis zu gelangen, bleibt nur übrig, soweit nicht ein zwingendes Recht am Orte des urteilenden

Richters die Anwendung eines bestimmten Rechts erfordert, zunächst mittels freier Interpretation unter Ergänzung eines ungeschriebenen Parteivollens im Sinne des Vernünftigen und Billigen einen auf das Recht eines bestimmten Territoriums gerichteten Interpretationswillen zu ermitteln und beim Mangel erschöpfender konkreter Anhaltspunkte hierfür auf Grund objektiver Kriterien in betreff des in einer Obligation vorwiegend Bedeutenden das Territorium für maßgebend zu erklären, in welche die Obligation ihre wesentliche Wirkung äußert.“

Man muß wohl Jurist sein, um das zu verstehen.

Wand an Wand

Von Richard Grelak

Das Haus, worin ich geboren wurde, hat vier Stockwerke und liegt an einer ziemlich geräumigen Großstadtstraße, die Wohnungen gleichen sich in jedem Viertel ziemlich, es könnte die eine oder andere sein, und so sind wir denn auch in meiner Kindheit einzeln umgezogen. Die eine Wohnung lag zu ebener Erde und hatte nach hinten heraus einen Garten, worin man ein Feld aufschlagen oder eine Höhle graben konnte, aber dann war es wieder eine dritte Etage, eine erste Etage, eine zweite Etage in irgendeiner Straße.

Ja, ich weiß, das ist nicht Besondere. So geht es den meisten von uns. Das eine Mal sind es zwei Etagen, das andere Mal vier, aber es ist im Grunde kein großer Unterschied, und die Heimat liegt draußen in den Wäldern, vielleicht bei den Großeltern, die noch ein Häuschen auf dem Lande hatten, vielleicht am Meer, wo wir ein paar Sommer waren, aber nicht in den nächsten Jagendwies-Strömen.

Die Dichter haben für die Gleichmenschheit nicht viel übrig, obwohl sie selbst meistens dazugehören. Ein Fischerdorf oder ein Kavalier, ein Schloss oder ein Bauerndorf, eine verträumte Kleinstadt oder eine Insel im Meer sind ein stimmungsvollerer Hintergrund. Mehr als die Hälfte des Volkes lebt aber Wand an Wand mit anderen, die auch vierzehnjährige Kündigungen haben, und die nur an den Sonntagen und in den Urlaubswochen hinaus auf das Land fahren.

Wand an Wand leben wir mit Menschen, die wir nur selten genauer kennen, beiseite fällt man sich grüßend an, wenn man sich begegnet. Vieles ist laut eine verschluckte brummende Stimme: „Guten Tag, da bist eine solche Frau . . .“ Das war nicht für unsere Ohren bestimmt. Etwas, das muß also jene elegante, etwas hochmütige Dame aus dem Nebenhaus sein.

Was habe ich nicht schon alles durch die Wand gehört, nicht als Kind, sondern unfreiwillig, und wenn ich mir auch Wache in die Ohren steckte.

Das war eine lächerliche Nacht in Triest, wo der Hofmann des Hauses im Nebenhaus eine Orgel spielte. Da war in Antwerpen ein Zimmer, aus dem ununterbrochen Waldgeflüster herüberblies, das ich in die beiden Konnover, die dort wohl ihre Beute gefügt hatten. Da waren Kundentöne überredungskünfte, Aramall, Begriffe und Gebete, und in Reims hinter der Kathedrale hefte ein

Mädchen einen Mann auf, es einem anderen Heimganglichen, und ich bildete mir ein, daß dieser andere ich wäre.

Hinter der Wand lauert das Schicksal, dort wird geliebt und gehaßt, geboren und gestorben, gekleidet und gekleidet. Aber wir leben es nicht, wie wollen es nicht leben, wo können wir auch hin, wenn uns alles betrübt. Nur wenn einmal um Hilfe geschrien wird, packen wir unseren Stock und eilen auf den Platz, aber dann war es nur ein

Beißiges „Rebellion um Preußen“

Uraufführung im Frankfurter Schauspielhaus

Wie in seinem letzten Drama, dem „Hungermarsch der Veteranen“ nimmt Friedrich Beißige auch in seiner neuen Tragödie „Rebellion um Preußen“ ein dramatisch erregendes Geschehnis unserer Tage zum Gegenstand seiner Dichtung. Im Frühjahr 1900 rebellierten Offiziere des japanischen Heeres aus abstraktem Patriotismus gegen Verleumdungen des Staates. Als der Kaiser Japan eingriff, verübten die meisten Offiziere Suizid, denn gegen den „Sohn des Himmels“ ist keine Revolution mehr möglich. Aus Gründen der künstlerisch notwendigen Distanz zum Stoff, sucht Beißige ähnlich gelagerter Voraussetzungen und fand sie nur im Preussischen Ordenshaat aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Denn nur hier gab es eine Weltliche und Religiöse umfassende Machtlosigkeit wie beim „Sohn des Himmels“. Der Hochmeister des Preussischen Ordenshaates war oberster Herr im Namen des Kaisers und des Papstes. Hierin verlegt Beißige den zeitlichen Stoff.

War es schon im „Hungermarsch“ so, das Beißige die Gestalten seiner Dichtung in einen Zwiepsalt führte, der unentwerrbar ist, um dann seinen Helden um je leuchtender den Zwiepsalt lösen und aus hohem Willkürgefühl das innere Gesetz erfüllen zu lassen, beispielhaft für alle Zeiten handeln zu lassen. So mußte Konstantin Koppelin im „Hungermarsch“ zum heroischen Menschen, zum Ritter, so wird Heinrich von Plauen, der Hochmeister des Ordenshaates aus tiefer Verdringung zum heiligen Volkstreuer des Gesetzes und damit zum Ritter der Idee. Der innere und äußere Bezirk des Stückes ist umgrenzt von drei „trigonometrischen Ecken“, wie Beißige sie selbst nennt, Szenen, die nicht unmittelbar zur Handlung des Stückes gehören, die die Mächtigen dieser Erde überweltlich an der Verpöberie des Stückes antuschten lassen: den Kaiser, Papst und König Jagella.

hysterischer Anfall, und wir können uns befehmt wieder zurückziehen.

Was ist wie ein Dramatiker die vierte Wand wegnehmen und die Tragödie sichtbar machen? Wir sind instabile Leute, mögen die Dänen nebenan drücken, sie sind nun einmal so, leidet. Wir respektieren die Wand und wissen doch, daß sie ebenso verbindet wie trennt. Wenn es zu arg wird, leben wir aus.

Unsere Heimat ist ja nicht hier, sondern draußen bei den Seen und Wäldern.

Es ist die Zeit nach dem Thorne Frieden. Der Orden ist bei Zannenberg schwer geschlagen worden, Heinrich von Plauen aber hat in fähiger Tat Parteilichkeit getrieben. Er traut dem Frieden nicht und rätel auch ohne die Zustimmung des Konvents. Die Sorge und Verantwortung um den Bestand des Ordens lassen ihn sogar gegen die geübteste Sägung handeln. Begeistert steht die junge Ritterschaft hinter ihm, die in ihm den Ritter des Staates verachtet. Denn die christliche Mission des Ordens ist erfüllt, die weltliche muß beginnen. Das ist die Forderung der jungen Ritterschaft; die in offener Rebellion den Orden auflösen will, um das Land zu erhalten, eine Forderung, die ein Jahrhundert später mit der Säkularisation erfüllt wurde. Noch ist Heinrich von Plauen Hochmeister des Ordens, gegen den die jungen Brüder rebellieren. Er weiß, daß die jungen Brüder recht haben, daß die Zeit kommen wird, die den Staat über den Orden stellt, er weiß, daß die Aufgabe des Ordens erfüllt ist. Dennoch folgt er ihnen nicht, weil er sich nicht dazu beugen will, „Wir hat Gott anerkant: nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Das ist sein Gesetz, das er erfüllt und das mit ihm die jungen Ritter erfüllen. Sie haben gegen das Gesetz und deshalb ist ihr Leben verurteilt. Während das Urteil vollstreckt wird, erscheint der Ordensmarschall Michael Rüdemeier und entsetzt Heinrich von Plauen aus heimlichen Bedenken seines Amtes. Das Gesetz des Ordens aber ist von den gelangenen Rittern erfüllt: „Ihr Gehorsam — das ist der Orden, der unvergänglich nun in alle Zukunft kräftig. Was hätte Jagella dagegen zu sagen? Was Zigmund? Was Johann? Was Rüdemeier? Sie können uns abreden. Wir aber — sind! — jetzt und fortan. Der Geist bricht Schwerter, bricht Kronen — er lebt!“ Die Ritter haben freiwillig, weil das Gesetz es befohl. Er hat das Gesetz und ihnen die Freiheit des Handelns. In der Zeit der Wirrnisse ist das Gesetz zur ewigen Gegenwart geworden, die unbedingbare Kraft, die härter ist als das Leben. Sie ein glühender Atem durch-

hen. Es wäre indessen für das heutige Geschlecht keine undenkbare Aufgabe, diesen Tag ins Deutsche zu überlegen.

Die von Generalintendant Hans Meißner inszenierte Aufführung fand vor keiner leichteren Aufgabe. Die drei trigonometrischen Ecken waren zu einer Szene zusammengefaßt, die vielleicht der dichterischen Abhilfe ein wenig Gewalt antat. Dafür aber dem Drama einen großartigen Hintergrund lieferten. Die dramatische Unabwendbarkeit der Dichtung wurde in einer inneren Schwere des Spielers deutlich gemacht. Dem heiligen Atem des Stückes und seiner dichterischen Rille gab Hans Meißner in nachgehaltener Intuition eine glückliche Form. Die dramatischen Leistungen waren hervorragend, allen voran Walter Richter, der den Hochmeister Heinrich von Plauen an einer wahrhaft beispielhaften Größe feierte. Etwas freier glückte in den jungen Rittern Wolfgang Richter als Hans von Tugeln und Oskar von Nanning als Georg von Birkheim. Max Ruck hatte die Verleumdung des Obermarschall Rüdemeier und Erwin Thauer alle Geradheit und Treue des preussischen Landadels. Das Bühnenbild von Helmuth Jürgen hat die Weite und innere Größe der Marienburg. Eine tiefe Graziehaftigkeit machte dem dramatischen Beifall Platz, mit dem nach der Uraufführung der Darsteller, Regisseur und vor allem der anwesende Dichter bedacht wurden.

Karlheinz Meier

● Aus dem Nationaltheater. Am Sonntag, dem 26. März, wird im Nationaltheater als Festdarstellung zum Kreisstag der NSDAP „Die Walküre“ in neuer Einstudierung gegeben und damit zugleich die zehnjährige Aufführung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ fortgesetzt. Die musikalische Leitung hat Carl Eimendorff, die Spielleitung Intendant Friedrich Brandenburg.

● Ein Jubiläum der Berliner Staatsbibliothek. Die 1061 gegründete Preussische Staatsbibliothek in Berlin konnte in diesen Tagen ein kleines Sonderjubiläum feiern. 25 Jahre vor es nun her, daß ihr Neubau unter den Linden mit dem jetzt schon berühmten Kupferstichsal eingeweiht wurde. Die Preussische Staatsbibliothek kann sich außerdem rühmen, die größte Bibliothek Deutschlands zu sein. Sie umfaßt 24 Millionen Bände. Die Kartenammlung weist 400.000 Blätter auf. Die Dokumentensammlung zählt 210.000 Stücke, in der Porträtsammlung sind 84.000 Bildnisse.

Männ und vllne Woll

Die Bevölkerung von Marseille ist erbittert gegen die holländischen Behörden, denen Kräfte nachlässig vorgeworfen wird. Man erinnert sich noch des Verlogens der Feuerwehre bei dem großen Brandunglück in der Rue Cannobière, als sich ein Verbindungsmittel Mangel an Leitern und anderem Rettungsgerät herausstellte. Man wußt auch der Polizei vor, sie sei ebenso unzulänglich wie die Feuerwehre; denn die Polizeibeamten ließen sich nicht im Schutze führen, wenn sie die Pflicht, die Bevölkerung gegen Verbrecher zu schützen, auf den Plan rufe. Diese Klagen haben jetzt in einem geradezu unglaublichen Fall Bekräftigung gefunden. Sie geschah nämlich bei der Mauer Chapard noch vor Morgenbräunen auf dem Weg zur Arbeitstätte der Dame. Eine halbe Stunde nach seinem Weggehen wurde seine Frau ans Telefon gerufen. Ein Unbekannter teilte ihr mit, ihr Mann sei bei einem Autounfall schwer verletzt worden; in wenigen Minuten würde ihn ein Auto nach Hause bringen. Die geängstigte Frau eilte auf die Straße, um den Wagen zu erwarten. Wirklich fuhr ein Auto vor. Zwei unbekannte Männer kletterten aus und forderten die Frau auf, sie in die Wohnung zu führen. Als Frau Chapard nach ihrem Mann fragte, wurde ihr nur mit einem schließlichen Antwortwort. In der Wohnung drohten die beiden Männer der Frau mit vorgehaltenem Revolver, sie würden sie auf der Stelle töten, wenn sie ihnen nicht ihr Geld und ihren Schmuck ausliefern. Die erschrockene Frau gab den Verbrechern ihre gesamten Ersparnisse, etwa 10.000 Franken, und sämtliche Wertgegenstände. Dann wurden die Handtücher verschwendet, als Frau Chapard ans Telefon eilte, um die Polizei zu benachrichtigen. Doch vergeblich rief sie nach mehreren mehreren Polizeistellen an; jenseit der Spezialdienst für nächtliche Verbrechen, dann das Kommissariat ihres Bezirks und endlich die Polizeidirektion. Nörgelnde meldete sich jemand auf ihrem Anruf; alle Polizeibeamten schickten. Unterdessen konnten die Verbrecher unbemerkt entfliehen und die Beute in Sicherheit bringen. Erst einige Stunden später, als die Polizeiführer von Marseille aus den Seiten herausgefunden hatten, wurde den Banditen nachgeforscht. Sie sich denken läßt, wurde nicht die geringste Spur von ihnen gefunden.

Rechtung längst abgewandt, ein in Schottland Beschäftigter muß jedoch auf englischen Gebiet, wenn er erkannt wird, sofort festgenommen werden. Dies geschah also dem Thomas Van, Schottlands „Vogelstrecke“ Nummer 1.

— Alles, was irgendwie mit dem amtlichen London, sei es Staat oder Gemeinde, zu tun hat, muß eine empfindliche Niederlage erkennen. Die antano- lebende Frau hat auf der ganzen Linie gesiegt. In den Büros brauchen die Sekretärinnen und Stenotypistinnen nicht mehr wie Vogelstrecken einer zu wandeln, sondern dürfen sich so schön machen, wie es nur eben möglich erscheint. Und das kam so: Miss Smith hatte sich einem hohen Beamten, der sie vorübergehend als Stenotypistin zu engagieren gedachte, vorgestellt. Miss Smith gefiel, teilte als Merkwürdigkeit wegen ihres Namens. Sie sollte tatsächlich, wenn auch nur vorübergehend, angestellt werden. Auch ein solches Engagement ist im britischen Reiche der Arbeitslosigkeit nicht zu verachten, und Miss Smith ist alles, um guten Eindruck auf den kommenden Vorgesetzten zu machen. Da traf sie die verblüffende Frage: „Wie ist es mit dem Popenstift? Fodern Sie sich? Sind Sie ganz Natur?“ Bitte, keine Privatgespräche! Der hohe Mann meinte das ganz sachlich, denn die Damen in den gewählten Räumen von Whitehall, wie überhaupt im amtlichen Bereiche, sollen sich weder pudern noch sonst kosmetische Mittel anwenden. Teils könnte das von der Arbeit abhalten, weil die hübsche Frau dann zu sehr an sich und ihre Körperpflege denke. Und außerdem könnte eine gar zu schöne Ansehlichkeit — Verwirrung schaffen. Dieser Fall, nennen wir ihn der Miss Smith, kam jetzt zu Ohren der Organisation weiblicher Angestellten. Entrüstung flammt auf. Proteste wurden an die hohen Herren von Whitehall geschickt. Krieg drohte zu entbrechen. Wer der Frau ihren Puder nimmt, entzieht ihr ihre wesentliche Schönheit. So die vereinigten Stenotypistinnen und Sekretärinnen von London! Und die sehr jungen Damen regten. Das zukünftige Ministerium hat sich entschieden das Puder und was sonst „sachlich“ erlaubt seien. Miss Smith ist die Geliebte des Tages.

an der deutschen Grenze gelegenen Oerzenberg beim- gelacht. Auch die Gesundheitspolizei aus Garmisch wurde von den holländischen Behörden um Mithilfe bei den Wärdarbeiten gebittet, die sich sofort über die Grenze brach und sich da sie als einziger Behr mit Mundschutzmasken ausgerüstet war, mit großem Erfolg an den Wärdarbeiten und an der Bergung der in dem Schlosse befindlichen Kunstwerke beteiligte. Der Wert der vernichteten Kunststoffe soll weit über eine Million Gulden betragen. Es wird vermutet, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

Der Pariser Student der Botanik Charles Faubert hat dadurch von sich reden gemacht, daß er sich als „Blumendoktor“ in den Zeitungen empfiehlt. Faubert hält täglich eine Sprechstunde ab, in die diejenigen Leute mit ihren „kranken“ Pflanzen zu ihm kommen, die einen Rat brauchen. „Patienten“ des Blumendoktors sind meistens Topfpflanzen, die aus irgendwelchen Gründen nicht wachsen oder einzuweichen drohen. Faubert untersucht die Gewächse und weist die Eigentümer an, sie in einer bestimmten Weise zu behandeln, was meistens dazu führt, daß die Pflanzen vor dem Eingehen bewahrt bleiben. Auch einige große Blumengeschäfte haben sich die Mitarbeit Fauberts gesichert, der ihnen hilft, besonders kostspielige Blumen möglichst lange am Leben zu erhalten.

Die Berliner Kriminalpolizei hat die 20-jährige Holbe B. verhaftet, die sich auf Anzeigen hin als Hausmädchen, Küchenmädchen oder Schneidlerin meldete, einen falschen Namen angab und hets erklärte, ihre Papiere erst noch holen zu müssen. Wenn man sie trotzdem annahm und allein in der Wohnung ließ, sohl sie, was in ihre Hände fiel, wie Porzelle, Schmuck oder sonstige Wertgegenstände. Unter der Arbeitgeber die „Aberkühnung“ erik am anderen Morgen, aber dann ausblieb, da genügend Geld geblieben war, das Geld zu verknäuelieren. Gemerkt wurde vor der Verhaftung, die Polizei war ihrer hinter Holbe her, doch immer wieder glückte es der Gaunerin irgendwie auf neue. Schließlich hielt sie es doch für besser, ihre Tätigkeit nach Dresden zu verlegen. Von dort aus machte sie nun einen Abstecher nach Berlin, wobei sie sofort nach ihrem Eintreffen in der Nähe des Bodensee in die Hände der Polizei fiel. Holbe hat sehr reichliche Beute gemacht, zumal auch das „Geldspiel“ in Dresden erfolgreich war, außerdem hatte sie auch viel Geld nötig, denn sie liebte sich sehr elegant und verkehrte in den teuren Lokalen. Die große Dame zu spielen, war der Zweck ihrer Gaunereien und ihres Beharrens wider das Gesetz als Trickdiebin.



Ilse Werner spielt in dem neuen Film-Block 'Der rote St. Simeon'. Der Film wird zum Wochenende in Mann- heim zu sehen sein.

Beim gemeindefreien Bildetun fanden der- Währige Erich Köber und der 55 Jahre alte Otto Schumacher vor dem Polizeigericht Schöffengericht. Die beiden hatten herausgefunden, wo am Samstagabend der Leipzig-Großhändler ein Korb zum Klen auf die Welt wechelte. Am Abend im November, letzten sah die beiden mit einem Te- lich auf die Leiter. Als Schumacher stehen wollte, blieb er mit dem Korb im Gedächtnis. Dabei entfiel ihm der Korb, und die Kugel traf Köber auf- gerichtet in das „verlangerte Radarm“. In seiner Angst wollte Schumacher nichts Besseres zu tun, als launlich zur Polizei zu rennen und das „Jand- unglück“ dort zu melden. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus gebracht werden, war aber sehr- wieder verhandlungsfähig. Der Gericht gab den beiden Ansehlichkeit an, daß sie damals nur auf Konventionen- gemessen seien. Sie wurden zu je sechs Monaten Ge- fängnis verurteilt.

Von einem nächtlichen Beschauer wurde das dem holländischen Textilfabrikanten van Hoel in Enschede während alle Schlaf, in dem unmittelbar

Opfnerschnitt durch den Ollroy

Schneetürme über Wetterwald und Hunsrück
Autos müssen ausgehanselt werden
ab. Henrich, 23. März.

Seit Dienstag herrscht über dem Wetterwald ein dicker hellblauer Schneehimmel, der der Ansehlichkeit der letzten einigebellt werden mußte. Viele Autos, die sich unterwegs befin- den, wurden völlig eingeschneit und mußten aus- gehanselt werden. Der Schnee liegt stellen- weise über einen Meter hoch. Durch den hellen- weissen Schnee wurden überdies in Wald und Feld erhe- bliche Schäden angebracht. Vieles wurden Bäume entwurzelt, Telegrafen- und Hochspannungs- geräte und an den Hochspannungs- vor allem an den Dächern zerstört. Auch hier hat der Schnee eine Höhe von einem Meter erreicht. Bedauerlicherweise ist auch der Bildhauer in Rirleidenhaft ge- zogen. Vor Hunger getrieben kommen die Tiere bis nahe an die Schelle heran, um Nahrung zu suchen.

Ein Gemeindefest am Sturm zerstört
ab. Rauten, 23. März.

In der Provinz Tientsin trat ein schwerer Temperatursturz ein. Ein schwerer Sturm jagte über die Gegend hinweg, der auf der Hochebene von Holzern zahlreiche Bäume entwar- zelte und drei Häuser abdeckte. Zum Glück sind keine Personen dabei zu Schaden gekommen. Das Gemeindefest von Tientsin wurde durch den Sturm schwer mitgenommen. 30 Rabbinen, sämtliche Umkleeräume und andere Teile des Ge- bäudes wurden zerstört und durch die außer- ordentliche Gewalt des Sturmes weit davon- getragen.

HEDDA WESTENBERGER

Auf fremder Spur



Herr Vanders ging eilig durch Personalzimmer: „Fräulein Georgine, wo ist denn der Kobolter?“
„Nach Innsbruck, zur Verhandlung, Herr Van- ders. Und der Franz auch.“
„Ach so? Ja, richtig! Gott sei im Himmel, wenn diese blöde Verhandlung und Verdreherei nur endlich mal in Ende wäre! ... Aber der Joderm ist un- tüchtig!“
Fräulein Georgine nickte: „Ja, heute nacht, soll ich ihn rufen? Er hat hinten in der alten Röhre bei der Janke ...“
Aber Herr Vanders nickte ab: „Nein, danke! Ich geh schon selbst!“
Auf dem Wege zur alten Röhre fiel ihm dann ein, daß er dem Joderm heute eine Zigarette mit- bringen wollte. Aber so war das nun: Am Tag nach dem Festen war man vor lauter „Arrivées“ und „Départs“ nicht zur Besinnung gekommen, außerdem hatte er im ersten Stock auch ein Woll- rohrstrick geordnet, und am Abend hat er zwei- hundert Schilling in der Tasche gehabt, die sich erst nach langem Herumsuchen in den Wärdern wiederfanden. Bei all dem Trubel hatte er natürlich den Joderm noch Innsbruck zur Verhandlung müssen und jetzt war's natürlich in ihm für eine Zigarette. So was mußte gleich gefunden oder gar nicht. Und vielleicht war in der Joderm inzwischen wieder zu- kommen? Mal sehen!

Der Joderm sah mit den anderen vor seiner gewohnten Kette, die er sich von diesem ausgebrocht hatte, und schaute nachlässig den dampfenden Verkehr. Als plötzlich der Chef hinter seinem Stuhl stand und ihm auf die Schulter klopfte, sah er wie aus tiefen Träumen auf, und, wie immer in letzter Zeit, übernahm sich sein trüb- liches Gesicht blühen.

„Joderm“, sagte Herr Vanders, „Sie müssen nach- der gleich herauskommen! Der Kobolter ist in Innsbruck zum Verhör. Wegen der Ihre grüne Schürze ab und ziehen Sie sich den alten Sand- stoff.“

teurrot an, der in der Wärderei hingel. Aber nur für heute, verzeiht! Und nur die die Deparia vor- bei sind ... Die war's denn übrigens gestern bei Gericht? Was haben sie denn schon wieder willen wollen?“
Der Joderm war aufgebracht und sah, immer noch blühen, zur Erde. „Warum ich dezimalen gerade beim Herrn Aders das einsehman mögen, haben I' wissen wollen“, sagte er leise. „Und ob das wahr war, was der Aders ausgesagt hat, und halt noch mehr so Schmarren ...“
„Ja, und was hat der Aders ausgesagt?“
„Das halt — das halt die Bursche —“
Der Joderm sah sich vorwärts um und wart dann einen verzweifelt Blick auf Herrn Vanders.
Aber Herr Vanders hatte schon verstanden. Er lachte ein wenig; seine Brillengläser blühen ver- gnügt. „Und was haben Sie gesagt?“
„Das halt halt mir Genaues nicht weiß.“
„Und das soll die Wahrheit sein? Na, hören Sie ...“
Der Joderm sah leich und blühen in Herrn Vanders auf. „Aber auch keine Van, Herr Van- ders!“
Jetzt lachte Herr Vanders noch mehr. Und auch die anderen am Tisch, die ruhig zugucken hatten, lachten laut auf und stießen sich mit den Ellbogen an. Da schon her, der Joderm!

Nur die Bursche am Nebentisch sah blühen und blü- da und sah in ihre geblühten Augenblicke hinein. Wenn jetzt der Joderm nicht zurückgekehrt wäre, er war nicht die Hoffnung verlor! Als ihn aber wieder sah, was hatte sie schon gesehen für Angst aus- gesehen, während der Joderm in Innsbruck war. Wie leicht konnte er ihn verraten, der Dops! Wie leicht konnte er die Gerichtsleute, die immer noch auf der falschen Spur herumtrotten, auf die rich- tige Spur bringen!

Es war nach Mitternacht geworden, als der Ju- dem endlich von der Station herunterkam. Er sollte zu Fuß gehen müssen. Und als sie von ihrem Kom-

menschen aus ein einlames Licht die Silberer Straße herauf hatte wandern sehen, hatte sie es nicht mehr ausgehalten; mit einem Schrei um die Schul- tern war sie durch das Fenster vom Balkon hin- ausgefallen — das einzige Fenster im Haus, das nicht vergittert war und daher oft in heimlichen Aufzügen benutzt wurde — und war ihm entgegen- gekommen. Am in Arm hatten sie dann das leichte Stück Weges bis zum Haus zurückgelegt, und der Bursche war es, der Joderm vom Hals gelassen. Der Joderm hat: nicht verraten! Der Joderm hatte sich wunderbar herausgemacht!

Aber so alljährig die darüber gewesen war, so verzweifelt hatte der Joderm sich angefühlt. „Ich halt's einfach immer aus!“ hatte er gesagt. „Ich tu' mich vor mir selber schämen ...“
Aber der Joderm hatte sich nicht geschämt!
„Aber geh“, hatte die Bursche erwidert, „du bist es ja gar nicht, weil du gegen die Gerichtsleute deine Pflicht erfüllen müßt! Du bist es nur, weil's a gut Gelegenheits war“, am Ende deine Sache zu nehmen ... Aber das hat ich dir: Ich unterschätz dich nicht! Und mei Veritas schon! Ich dich immer an, wenn du noch a Maul aufmachst und redd!“
Aber trotz aller Lieberredungen hatte die Bursche gelächelt. Das hat der Joderm nicht mehr so in der Hand hatte wie jetzt. Er wehrte sich nicht, als sie behauptete, er wolle nur Ruhe nehmen, er juckte nur, unerschütterlich die Achseln und schaute hart nachdenklich, als sei er über solchen Verdacht weit hinaus, und auch ihre Artlichkeit wirkte nicht mehr. Er ließ die Bursche samt ihren weißen Händen, einloch von sich ab; er wandte den Kopf beiseite, um ihren Augen zu entgehen, und über- haupt —

Ein ganz anderer ist er, der Joderm! dachte die Bursche. So ein Haberer, und als ob er mich noch nicht müde! Und so erst und geschickt ist er alle- weils! Und zu Mittag hat er sich mir angehen, der Joderm, der sich zehn Rindfleisch und zwei große Tel- ler Suppen herunterbringt. Auf einmal ist er nie mehr. Auch jetzt liegt wieder kein Bedarf da ...

Inzwischen war Herr Vanders gegangen, und auch von den anderen war schon dieser und jener aufgestanden. Die Bursche sah zu, wie der Joderm seinen Koffer abstrahlte und wie er sich dann um- händlich mit dem Unterarm den Mund wuschelte. Dabei hatte er gedankenvoll den Mund wuschelte. Er sah sich hin und die Röhre, die Herr Van- ders' kommen auf seinem Weges hervorgerufen hatte, war immer noch da.

Ammer Gedank, daß die das dichte Dunkelheit halt so quälend müde! Als er dann aufstand und

durch die hintere Küchentür den Hof hinausstie- gen im Schuppen keine grüne Schürze aufhängen- schleppte sie sich hinter ihn her.

Der Joderm stand ganz allein im Schuppen. Um ihn herum türmte sich, fast bis auf den Boden, das dahlende Holz. An einem hervorragenden Ast, an dem schon sein blauer Arbeitslatz hing, blühte er jetzt seine grüne Schürze auf. Als die Bursche die Schuppenküche schaute, blieb er gerade vor ihm und lieh sich über den leeren grünen Schürzenhaufen, und lieh sich lag aus, als ob er für immer dortin schliefen nehmen müßte.

Die Bursche blieb einen Augenblick mit flüchten- dem Herzen stehen. Sie wollte eigentlich selber nicht, was sie wollte. Sie hatte nur das dunkle Bedürfnis, dem Joderm nahe zu sein, seine Hände zusehender Bedrücktheit durch ihre Gegenwart zu zerschneiden und mit ihm zu reden — ganz gleich, über was. Und ganz tief drinnen ließ sich das We- ße nicht los, daß der Joderm sie irgendwie nicht mehr so kostete, am Ende gar — verachtete?

Als sie schließlich auf ihn zuging, drehte der Joderm sich mit finsterner Miene nach ihr um: „Was müßt denn schon wieder?“

Die Bursche blieb stehen die Schürze glatt. „Du sollst nicht allweil so ein Gesicht machen ...“
„Gang mach' ich's auch immer ...“
„Bist du?“
„Ich kann nimmer. Mir drückt die Gesicht die Luft ab. Benühten muß ich mit'm Herrn Vanders' drüber reden.“
„Denn kannst du ja gar nicht ohne mich! Ich hab' die Beweise ... nicht du!“
„Dann ist es halt mei Pflicht, dich dazu zu zwin- gen, daß du selber es loßt. Und ich muß mich schon sehr wundern, Bursche, wie leicht dich du denn so- vernachlässigt. Und wenn ich dran denk, was deine heut' dachem dazu sagen müßte und was für ein recht's Wabst du allweil gewiesen bist ...“
„Und jetzt hältst du's mit Töben und Einbrechern!“
„Spädie in den großen Sand des Schuppens und machst dich aufgeregt an den Wärdern keiner grünen Schürze zu schellen.“

Die Bursche stand blühen und mit geblühten Au- gen.

(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man
vorteilhaft bei **Anker**

Monatsausweise badischer Kreditinstitute, Zentralkassen und Kreditgenossenschaften

Nach den Jahresausweisen der Kreditinstitute sind bei der Badischen Bank...

Bei der badischen Giroanstalt, der Badischen Kommunalkasse...

Die badische Bauwirtschaft (Bauern-) ist im März...

Bei der badischen Brauerei- und Bierwirtschaft...

Die badische Holz- und Sägewirtschaft...

Die badische Textilindustrie...

Die badische Landwirtschaft...

Die badische Industrie...

Das neue Zollgesetz

Großdeutschland einheitliches Zollgebiet

Im Reichsgesetzblatt I S. 539 wird das am 1. April in Kraft tretende neue Zollgesetz...

Mit der Einführung des neuen Zollrechts, dessen Ausarbeitung...

Die Zolltarife zwischen dem Reich, dem Land Österreich...

Das neue Zollgesetz enthält in knapper, systematischer Ordnung...

schwer zu überblicken war. Das neue Zollgesetz enthält keine Strafvorschriften...

Inhaltlich steht das neue Zollrecht auf den Schultern des bisherigen Zollrechts...

Es bringt darüber hinaus der Wirtschaft manche Erleichterungen...

Die kurze Frist zwischen der Veröffentlichung des neuen Rechts...

Rhein-Mainische Abendbörse

800

Die Abendbörse hatte ein ruhiges Geschäft bei unruhiger Haltung...

* Schweinemarkt Hildesheim...



Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Kitzbühel...

Vorauslage für Freitag, 24. März

Wasserstandsprognosen im Rheinal März

Table with 2 columns: Station, Water level (m) for various dates in March.

Kleine Anzeigen

Offene Stellen: Zwei Lehrlinge als Schriftsetzer und Buchdrucker...

Antängerin: gute Köchin für 3 Personen...

Mädchen: mit gutem Redefähigkeit...

Stellengesuche: Junger Kellner, 14 Jahre, mit 10 Semestern...

Bedienung: suchte Stelle in einem Restaurant...

Frau Personal: jeder der haben Sie durch eine Kurze in dieser Zeitung...

Einzelne Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm...

Anschlussschein für die Mittag-Ausgabe...

Man kann sich in aller Ruhe seine Einkäufe überlegen...

Zuverlässiger als der beste Freund: ist eine ausreichende Versicherung...

Winterthur Versicherungen: Subdirektion Karlsruhe 1. B.

Unterricht: Privat-Handelsschule Schüritz...

Unterricht: Klavier...

Unterricht: Klavier...

Man kann sich in aller Ruhe seine Einkäufe überlegen...

Zuverlässiger als der beste Freund: ist eine ausreichende Versicherung...

Winterthur Versicherungen: Subdirektion Karlsruhe 1. B.

Blick auf Ludwigshafen

Betrunken am Steuer!

Verkehrsrichter wurden verurteilt
 * Ludwigshafen a. Rh. 22. März. Das Schöffengericht verurteilte den 34-jährigen verheirateten Eugen Sch. aus Mutterstadt zu acht Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Januar d. J. fünfzehn Verkehrstoten aufgeführt und in diesen Alkohol zu sich genommen. Obwohl er selbst zugab, daß der Alkohol ihm zugelegt habe, leugte er sich am Steuer seines Kraftwagens. Dabei fuhr er einen 47-jährigen Radler an und verletzte diesen erheblich. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, fuhr er davon.

Ebenfalls betrunken sah der 64 Jahre alte verheiratete Karl S. am Steuer seines Kraftwagens. S. fuhr auf der Straße zwischen den Stadtteilen Rheingönheim und Rundenheim einen jugendlichen Radfahrer an und verletzte ihn erheblich. In diesem Falle hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten angebracht. Bei diesem Verurteilten wurde Haftverdauer angeordnet.

Ludwigshafener Veranstaltungen

Flaschen-Kaffeehaus: Kaffeeabend.
 Neuerlicher Dielt: Kaffee und Tanz.
 Kaffee Kaffeeabend: Kaffee und Tanz.
 Kaffeeabend des Kaffeehaus-Kaffee: Kaffee und Tanz.
 Kaffeeabend: Kaffee und Tanz.

* Redaktionsabend, 22. März. Die Schiller-Gesellschaft hielt am Sonntagvormittag der Sommerfesttag beim Bahnhofsplatz und 300 durch die Kaffeehaus-Strasse und Hauptstraße. Unter Mitwirkung eines Vortrags und von reichhaltigen Sommer- und Winterfiguren ging der Zug bis zum Karl-Theodor-Tor.

Beim Inhalieren wird Emser Salz die Wirkung fühlbar steigern.

L. Schwan, 22. März. In geistiger und körperlicher Hinsicht konnte hier Frau Hedwig Zallig ihren 80. Geburtstag begehen. — Die von den beiden Ganderweiler-Kindern Stiefmutter und Heberger verantwortete Ausrichtung von Ganderweiler konnte einen guten Besuch aufweisen. — Auch in unserer Gemeinde fand am Sonntag ein Sommerfesttag statt, der eine gute Beteiligung durch die Kinder fand.

L. Einheim, 22. März. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier der im Alter von 76 Jahren gekrochene Wilhelm Lang zur letzten Ruhe geleitet. Unter ehrenwerten Reden legten am Grabe Kränze nieder: die Schulfachschule, die Grund- und Hauptschule, die Handelsschule, die SS und das Sägewerk Reining, in dem Lang zuletzt tätig war.

L. Wiesloch, 22. März. Der weit über die Grenzen von Wiesloch hinaus bekannte Schlossherrnvolter Jakob Bogen er konnte seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar, der viele Jahre Vorsitzender des Turnvereins war, wurde von Kindern zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Bei der Jubiläumsgemeinschaft hat er die Stelle eines Ehrenvorsitzenden.

L. Riedelsheim, 21. März. Das Wohnhaus des früheren Viehhändlers David Jakobson ging durch Kauf an Erben. Der Kaufpreis betrug über 70000 Mark. Der Kauf wurde durch die Riedelsheimer Viehhändlervereinigung bewirkt und ist nur der Landwirtschaft widmet.

Tageskalender

Donnerstag, 23. März

Nationaltheater: 20 Uhr „Tausend Meilen“.
 Theater: 20.30 Uhr „Kaffee und Tanz“.
 Kaffeehaus: 19 Uhr Vortrag des Kaffeehausprojekts.
 Tanz: Kaffeehaus, Kaffeehaus, Kaffeehaus.

18.30 Uhr: „Kaffee und Tanz“.
 19.30 Uhr: „Kaffee und Tanz“.
 20.30 Uhr: „Kaffee und Tanz“.

Eine große Unfallkatastrophe

ist für Rundenheim zum Sonntagvormittag 8.30 Uhr bis 10 Uhr in Vorbereitung. Die Gartenstadt Ludwigshafen-Hochfeld ist diesmal nicht daran beteiligt. Polizeipräsident Ludwigshafen, Gemäß eines Erlasses des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern führt die staatliche Polizeiverwaltung Ludwigshafen a. Rh. (bisher Polizeidirektion) künftig die Dienststellenbezeichnung Polizeipräsident.

Rund um Schwetzingen

Blick auf die Spargelstadt
 Schwetzingen, 22. März.
 Am letzten Sonntagvormittag fand im Weissen Schwan eine Rundgebung des BDK, Ortsleitung Schwetzingen, statt, auf der Vorstandsvorsitzender des BDK, Baden, Hansjörg Wampel über das Thema „Vollständigung der Stadt“ sprach.

Das Ständesamt Schwetzingen verzeichnet an Eintritten in letzter Woche insbesondere eine Geburt, fünf Eheschließungen, eine Ehescheidung und drei Todesfälle.

Heilerei aus Manfradt
 Manfradt, 22. März.
 Ihre Silberne Hochzeit feierten hier die Eheleute Jakob Birkenmeier und Maria, geb. Böck. — Den 76. Geburtstag feierten hier Herr Josef Wast, Weidlingener, und Frau Eva Grimm, Eisenbahnstraße. — Am Alter von 66 Jahren starb hier Herr Heinrich Treiber, Blumenstraße. — Neberrathend schon ist am 20. März, seiner nun einwachen Tagen verstorbenen Ehefrau im Tode nachgefolgt.

Eisenbahnunfall in Oberau
 Rangierabteilung prallt auf Personenzug — 19 Verletzte
 * Karlsruhe, 22. März. Die Reichsbahn-Direktion Karlsruhe teilt mit: Am Mittwoch, dem 22. März, gegen 10 Uhr prallte im Bahnhof Coppen der Reichsbahn die Lokomotive einer Rangierabteilung mit dem aus Richtung Kuppenheim kommenden Personenzug 1255 zusammen. Dabei wurden der Führer und zwei Personen verletzt. Die verletzten Personen, sämtlich aus Bad Peterstal und Umgebung, wurden nach alldahiger ärztlicher Versorgung und Anlegung von Verbanden nach Hause und der Angehörigen in den Krankenhäusern in Eisenbach gebracht. Der Sachschaden ist gering, der Eisenbahnbetrieb nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

D-Zug in letzter Sekunde angehalten
 Auto durchbrach die geschlossene Bahnhofsrampe
 * Basel, 22. März. In einem schweren Unfall kam es beim Bahnhofsübergang Oberrain bei Birsach. Vier junge Buben, zwei Mädchen und zwei Mädchen, die für eine Fahrt nach Luzern ein Auto gemietet hatten, brachen sich auf der Heimfahrt. Innerhalb des Bahnhofs bemerkte der Fahrer des Autos, ein 20-jähriger, in Basel wohnhafter Angehöriger, die geschlossene Bahnhofsrampe zu hoch und raste mit voller Wucht in diese hinein. Am letzten Augenblick konnte der von Basel kommende Schnellzug noch angehalten werden. Alle Insassen des Autos wurden verletzt. Drei von ihnen nahmen vom Krankenhaus des Basler Bürgerhospitals Abschied. Kommissar der Polizei wurde eine Untersuchung genommen, da der Verdacht besteht, daß er angetrunken war.

Die Nacht und dem Leben
 * Karlsruhe, 22. März. Hier warf sich ein junger Mann nahe dem Bahnhofsübergang unter dem Schwalbennest vor den Zug, um dadurch seinem Leben ein Ende zu machen.

Giselsberg, 22. März. Der Fahrer eines im hiesigen Krankenhaus tätigen Arztes kam in Folge der Situationslage mit dem Wagen ins Krankenhaus und raste gegen einen Strauchbaum, an dem der Wagen völlig demoliert wurde. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

L. Hohenheim, 22. März. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier der im hohen Alter von 81 Jahren verstorbenen Altkamerer Peter Giesler zur letzten Ruhe geleitet. Die Trauerfeier wurde durch Darbietungen des Volksorchesters und des MGC „Germania“ abgehalten. Ferner fand unter ehrenwerten Reden der NS-Reichsleiterführer am Grabe einen Kranz nieder.



Südwestdeutsche Umschau

Schwefinger Frage in der Bezirksratsitzung:

Um das Kaffee im Wachhäuschen

Siedlungen und Neubauten in Hockenheim u. Schwefingen - Erteilte Konzessionen

Bei der gestrigen Bezirksratsitzung gab es eine ziemlich lebhafte Debatte um die Errichtung bzw. Verlegung des Schloßgartencafees in Schwefingen zwischen dem Bürgermeister der Stadt und den Vertretern des Schloßgartenerwerbes. Das Kaffee wurde feinerzeit im Anschluß an die Erneuerung des Schloßtheaters vom badischen Staat erbaut, es schließt direkt an das Theater an und ist zweifellos eine schöne und hübsche Einrichtung. Es kann aber der Wert von den Vertretern der Sommerkaffee allein kaum leben. Es wurde ihm darum das städtische Wachhäuschen am Eingang des Schloßes zu einer ebenfalls hübschen kleinen Kaffeehalle eingerichtet.

Die Anzahl der Fremden wäre seit 1933 um 100 000 gestiegen, man müsse mit der Zeit gehen.

Die beiden Vertreter des Waldstättenwerkes machten dagegen geltend, daß sie sich feinerzeit schon gegen das Projekt ausgesprochen, es wäre hier keine Rentabilität zu erzielen, und auf jeden Fall gebe es in Schwefingen zu viel Kaffee, noch dazu alle in unmittelbarer Nähe des Schloßes. Auf 218 Seelen kommt in dieser 10 000 Einwohner starken Stadt ein Kaffee, während der von Giesler erstellte Durchschnittsziffer 400 ist, 18 davon im Umkreis von 200 Meter vom Schloßbezirk, darunter zwei Konditoreien.

Der Bürgermeister verzog auf die erhöhten Umfassungssummen. Es wurde ihm entgegenschlagen, daß es tatsächlich mehreren Wirtinnen schlecht gehe. Der Bezirksrat wollte sich diesen Argumenten nicht verschließen und verlangte die Erlaubnis durch Verknüpfung der Bedürfnisfrage. Das Ansprengende ist nun.

Daß die Kaffeehalle schon erbaut ist, und daß hier nun Bürgermeister und Staat an der Bewilligung ein hartes Interesse haben. Man darf also gespannt sein auf die weitere Entwicklung desalles.

Weiter wurden nun in Schwefingen die Bau- und Straßenplanungen im Gebiet der Haupt-Neubaustraße und der Bruchhäuser Straße auf der Gemarkung Schwefingen festgelegt.

Genehmigte Konzessionen
 In Hockenheim wurde der Plan für das Siedlungsgelände nördlich der Schloß- und Siegelstraße zwischen Schwefinger Straße und Schloßweg gegen drei Einreden genehmigt. Die drei Anträge hatten hier a. T. wertvolle Grundstücke und wurden, da sie gegen den Plan als Ganzes nichts einzuwenden hatten, auf den Entschuldigungswege verworfen. Ferner wurde der Antrag von Dr. Adam Wacker auf Recht zur Einleitung von Abfallentsorgung in den Kreisbezirk genehmigt. Die Konzession wurde erteilt für Karl Rupp in der Schloßstraße „Zur Jägerlust“.

In Weinsheim wurden Konzessionen erteilt für Peter Jopp in der Schloßstraße 47; für Karl Wasmann in der Weinsheimer auf der Ruine Windes; für Frau Marie Krouth, geb. Dörfler, im Kaffee Wacker (mit Kaffeehausbau) in der Hauptstraße 133.

Heidelberger Querschnitt

Immer noch Schnee auf den Höhen

Im Redaktionsland sind die Schneehäuser mehr und mehr in Regen übergegangen. Die Höhen tragen zwar noch eine hübsche Schneedecke, doch sind auch hier die Temperaturen etwas gestiegen. Hoffender Regen und Wind tragen in diesem wenig frühlingsmäßigen Bild ihr Teil bei. — Der Redat ist etwas geblieben.

Heidelberger Februar-güte

Zuwachs an Fremden zu verzeichnen
 Im vergangenen Monat betrug — gegenüber dem Vorjahr — der Zuwachs der hier angekommenen Fremden 143 u. d. Es waren nämlich 2200 (Vorjahr 1938: 4576). Unter den Besuchern befanden sich 283 Ausländer (Vorj. 1938: 849), von denen die meisten aus England, Holland, Vereinigte Staaten, Schweiz und Dänemark kamen. Auf den einzelnen Besuchern — Gesamtzahl der Übernachtungen aller Fremden auf Grund von Zeltgeheimnissen 25 448 — ergab sich ein Durchschnittsaufenthalt von 4,8 Tagen; hierzu Geiseltäten und Privatpersonen nicht einberechnet werden, ein solcher von 2,1 Tagen (Vorjahr 1938: 1,8 Tage).

Im Garten des Kurheiligtums Walemburg wird auch die städtische Einzelschule in den kommenden

für Friedrich Dooß, Kleinhandel mit Flaschenbier im Alsdorferweg 12.

In Brühl wurde dem Antrag des Siegelbestellers Friedrich Schäfer auf wasserpolizeiliche Genehmigung für Kleinhandelsbetriebe entsprochen. In Reisch wurden Konzessionen für Frau Feuerlein für die Schankwirtschaft „Zum Babubel“ in der Schwefinger Straße 49 und an Frau Verberich für die Schankwirtschaft „Zum Erdbeer“ in der Hockheimer Straße 2 erteilt.

Schließlich wurde noch in Padenburg dem Gesuch zum Betrieb der Wirtschaft „Zum Redarbrand“ in der Hockheimer Straße 12 durch Heinrich Yang stattgegeben. Ebenfalls dem Gesuch von Peter Humbach in Hockheimer zum Betrieb der Wirtschaft „Zum Schmittberger Hof“, Weinheimer Straße 20, und dem Gesuch von Friedrich Weber zum Kleinhandel mit Branntwein in der Widmarstraße 12 in Hockheim.

Der Bezirksrat befähigte sich außerdem mit der Ernennung von Zeugenschlichtern und einer Reihe von Ausnahmewilligungen nach der dritten Handwerkerverordnung.

Rund um Schwetzingen

Blick auf die Spargelstadt
 Schwetzingen, 22. März.
 Am letzten Sonntagvormittag fand im Weissen Schwan eine Rundgebung des BDK, Ortsleitung Schwetzingen, statt, auf der Vorstandsvorsitzender des BDK, Baden, Hansjörg Wampel über das Thema „Vollständigung der Stadt“ sprach.

Das Ständesamt Schwetzingen verzeichnet an Eintritten in letzter Woche insbesondere eine Geburt, fünf Eheschließungen, eine Ehescheidung und drei Todesfälle.

Heilerei aus Manfradt
 Manfradt, 22. März.
 Ihre Silberne Hochzeit feierten hier die Eheleute Jakob Birkenmeier und Maria, geb. Böck. — Den 76. Geburtstag feierten hier Herr Josef Wast, Weidlingener, und Frau Eva Grimm, Eisenbahnstraße. — Am Alter von 66 Jahren starb hier Herr Heinrich Treiber, Blumenstraße. — Neberrathend schon ist am 20. März, seiner nun einwachen Tagen verstorbenen Ehefrau im Tode nachgefolgt.

Eisenbahnunfall in Oberau
 Rangierabteilung prallt auf Personenzug — 19 Verletzte
 * Karlsruhe, 22. März. Die Reichsbahn-Direktion Karlsruhe teilt mit: Am Mittwoch, dem 22. März, gegen 10 Uhr prallte im Bahnhof Coppen der Reichsbahn die Lokomotive einer Rangierabteilung mit dem aus Richtung Kuppenheim kommenden Personenzug 1255 zusammen. Dabei wurden der Führer und zwei Personen verletzt. Die verletzten Personen, sämtlich aus Bad Peterstal und Umgebung, wurden nach alldahiger ärztlicher Versorgung und Anlegung von Verbanden nach Hause und der Angehörigen in den Krankenhäusern in Eisenbach gebracht. Der Sachschaden ist gering, der Eisenbahnbetrieb nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

D-Zug in letzter Sekunde angehalten
 Auto durchbrach die geschlossene Bahnhofsrampe
 * Basel, 22. März. In einem schweren Unfall kam es beim Bahnhofsübergang Oberrain bei Birsach. Vier junge Buben, zwei Mädchen und zwei Mädchen, die für eine Fahrt nach Luzern ein Auto gemietet hatten, brachen sich auf der Heimfahrt. Innerhalb des Bahnhofs bemerkte der Fahrer des Autos, ein 20-jähriger, in Basel wohnhafter Angehöriger, die geschlossene Bahnhofsrampe zu hoch und raste mit voller Wucht in diese hinein. Am letzten Augenblick konnte der von Basel kommende Schnellzug noch angehalten werden. Alle Insassen des Autos wurden verletzt. Drei von ihnen nahmen vom Krankenhaus des Basler Bürgerhospitals Abschied. Kommissar der Polizei wurde eine Untersuchung genommen, da der Verdacht besteht, daß er angetrunken war.

Die Nacht und dem Leben
 * Karlsruhe, 22. März. Hier warf sich ein junger Mann nahe dem Bahnhofsübergang unter dem Schwalbennest vor den Zug, um dadurch seinem Leben ein Ende zu machen.

Giselsberg, 22. März. Der Fahrer eines im hiesigen Krankenhaus tätigen Arztes kam in Folge der Situationslage mit dem Wagen ins Krankenhaus und raste gegen einen Strauchbaum, an dem der Wagen völlig demoliert wurde. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

L. Hohenheim, 22. März. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier der im hohen Alter von 81 Jahren verstorbenen Altkamerer Peter Giesler zur letzten Ruhe geleitet. Die Trauerfeier wurde durch Darbietungen des Volksorchesters und des MGC „Germania“ abgehalten. Ferner fand unter ehrenwerten Reden der NS-Reichsleiterführer am Grabe einen Kranz nieder.

Heidelberger Veranstaltungen

Heute
 18.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 19.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 20.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).

Das neue Kino:
 18.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 19.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 20.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).

Die Konzerte im Schloßgarten. Im Heidelberger Schloßgarten werden bekanntlich in diesem Jahr zum erstenmal Konzerte veranstaltet, und zwar in der Zeit vom April bis September. Die ersten dieser, jeweils am Sonntagvormittagen auf der großen Schloßterrasse stattfindenden Konzerte sind für die Osterfeiertage geplant.

Heidelberger Veranstaltungen
 Heute
 18.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 19.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).
 20.30 Uhr: „Die Nu Mein Salomon“ (2. V. - 18.30 Uhr).

